

PÄDAGOGIK Heft 3/13

Thema: Praxishilfen Klassenleitung

Ideen zur Entwicklung einer Klassengemeinschaft

S. 14 ff.

Marie-Joan Föh

■ Thema

Praxishilfen Klassenleitung

Moderation: Johannes Bastian

Johannes Bastian

- 6 **Klassenleitung**
Aufgabenfelder und Anforderungen

Lydia Möbs

- 8 **Klasse leiten und begleiten**
Sieben Tipps – nicht nur für Berufseinsteiger

Arne Gudjons

- 12 **Beziehungsarbeit als Grundlage der Klassenlehrertätigkeit**
Was macht Beziehungsarbeit aus und wie kann ich sie lernen und gestalten?

Marie-Joan Föh

- 14 **Ideen zur Entwicklung einer Klassengemeinschaft**
Von der Klasse zur Lerngemeinschaft

Steffi Becker

- 20 **Ideen zur Gestaltung der ersten Wochen in meiner Klasse**
Verbindlichkeiten schaffen, Verantwortung teilen,
demokratische Strukturen einführen

Frank Märtens

- 22 **Gestaltung des Klassenraums als Lernraum**

Vivienne Al Dahouk/Marc Böhmman

- 26 **Elternarbeit gestalten**

Volker Kress

- 30 **Einen Leistungskurs als Tutor begleiten**

Karin Heymann

- 34 **Wenn Klassenleitung schwierig wird**

■ Magazin

- | | |
|---|---|
| 54 Die Kraft eines Traumes | 58 Das Elterngeld wird bei Vätern immer beliebter |
| 55 Nachhilfe im Saarland besonders teuer | 58 Lieber Sport als Computerspiel |
| 55 Attraktive Privatschulen | 59 1302 Euro pro Kopf für Bildung |
| 55 Immer noch abgehängt | 59 Berlin: Lehrer müssen sich bewerten lassen |
| 56 Baden-Württemberg schafft Grundschul-empfehlung ab | 59 Die neue Mauer |
| 56 Hessen: Mehr Mädchen als Jungen machen Abitur | 60 Berliner Muslim darf nicht in der Schule beten |
| 56 Jeder dritte Ausländer ist überqualifiziert | 60 Das »Hotel Mama« ist weiterhin beliebt |
| 56 Rekord bei Pensionierungen | 60 Immer Ärger mit den Jungs |
| 57 Stadtflucht | 62 Materialien |
| 57 Projekt gegen Schulschwänzer | 63 Termine |
| 57 Mehr Ausländer studieren | 66 Impressum |
| | 19 Einzelheftbestellung |

■ Beitrag

36

Brigitte Kohler/K.-U. Nennstiel

Japanische Mentalität?

Ein Blick auf soziokulturelle Strukturen und schulische Erziehung in Japan

Der Blick auf das Verhalten der Bevölkerung in Japan – insbesondere nach Katastrophen – schwankt zwischen Bewunderung und Skepsis. Nicht selten werden Merkmale einer sogenannten »japanischen Mentalität« zur Erklärung herangezogen. Viel zu selten wird gefragt, welchen Einfluss schulische Sozialisation und Erziehung haben.

Wie lassen sich beispielsweise Höflichkeit und Geduld erklären? Was steht hinter den sogenannten Helden, die sich aufopfern? An die Stelle kultureller Zuschreibungen setzt dieser Beitrag eine Analyse der sozioökonomischen Situation und der schulischen Sozialisation.

■ Serie

Was wissen wir über Lehrerinnen und Lehrer?

3. Folge

42

Radoslaw Huth/Horst Weishaupt

Was wissen wir über Bedingungen der Lehrertätigkeit?

Die Serie 2012 informiert über den aktuellen Stand der Diskussion zum Thema: Was wissen wir über Lehrerinnen und Lehrer? Die dritte Folge fragt nach Befunden zu Bedingungen der Lehreraufgabe.

Thematisiert werden das Lehramtsstudium sowie die Belastung und die Besoldung als Bedingungen der Lehrertätigkeit. Zur Ausstattung des Arbeitsplatzes Schule als Bedingung von Lehreraufgabe liegen leider keine belastbaren Daten vor. Damit verweisen die Experten des DIPF auf eine erhebliche Forschungslücke zur Frage nach Bedingungen der Lehreraufgabe.

► Zur Diskussion

In jedem Heft stellen wir einzelne Beiträge zur Diskussion. Schauen Sie auf die Homepage der Redaktion unter <http://www.redaktion-paedagogik.de>.

Unsere Autor(inn)en und Leser(inn)en freuen sich auf Anregungen, Hinweise und Fragen.

48

■ PÄDAGOGIK : KONTROVERS

Klassenlehrer nur Hauptfachlehrer?

PRO: Stefan Werth

CONTRA: Ulrich Mumm

Was sind Voraussetzungen für die Besetzung der Klassenlehrerrolle? Sollten möglichst nur Hauptfachlehrer(innen) diese Aufgabe übernehmen oder kann diese auch von Lehrer(inne)n übernommen werden, die sogenannte Nebenfächer unterrichten?

Sticht das Argument der notwendigen Zeit, die nur Hauptfachlehrer(innen) in einer Klasse unterrichten – oder heißt das Argument: die Aufgabe der Klassenleitung sollten alle übernehmen, die bereit und geeignet sind?

■ Rezensionen

Julia Hellmer

50

Berufsorientierung

Die Allgemeinbildende Schule hat eine wichtige Funktion beim Übergang in die Welt der beruflichen Tätigkeit. Schüler(innen) brauchen sowohl grundlegendes Wissen als auch personale Kompetenzen, wenn sie den Anschluss erfolgreich gestalten wollen.

Die hier vorgestellten Publikationen geben einen Überblick über unterschiedliche Konzepte und gleichzeitig Anregungen für Schulen und Lehrkräfte, die Berufsorientierung als schulisches Handlungsfeld entwickeln und etablieren wollen.

53

Jörg Schlömerkemper

Empfehlungen

64

■ P.S.

Reinhard Kahls Kolumne

Abholen?

Ideen zur Entwicklung einer Klassengemeinschaft

Von der Klasse zur Lerngemeinschaft

Klassengemeinschaften werden oft allein unter dem Aspekt des sozialen Zusammenhalts diskutiert. Lerngemeinschaften thematisieren darüber hinaus die Möglichkeiten des individualisierten und des gemeinsamen Lernens. Was sind Gelin-
gensbedingungen von Lerngemeinschaften und was sind da-
bei die Aufgaben des Klassenlehrers? Der Erfahrungsbericht
beschreibt den Weg von einer Klasse zur Lerngemeinschaft.

MARIE-JOAN FÖH

»Ich nehme mir vor, meine Materialien zu Beginn der Stunde auf dem Tisch zu haben.« »Wer oder was könnte dir dabei helfen?« »Ich könnte mir ein Schild auf den Tisch kleben. Und ich werde meine Tischgruppe bitten, mich daran zu erinnern.« (Ausschnitt aus einem Lernentwicklungsgespräch)

In einer Schule, in der die Heterogenität der Schüler anerkannt wird und in der sowohl individualisiertes als auch kooperatives Lernen an Bedeutung gewinnt, lohnt es sich, Zeit in die Bildung von Lerngemeinschaften zu investieren.

Johann, weil er mir in Mathe geholfen hat und ich ohne ihn nicht fertig geworden wäre.

Abb. 1: Schüler auf die Frage, wer aus seiner Klasse eine Freikarte für den VfL Wolfsburg verdient hat

ten zu investieren. Lerngemeinschaften werden hier verstanden als Klassen- oder Lerngruppen, in denen Schüler zum einen eigene Lernwege gehen und zum anderen in Gruppen lernen. Ein solches Mit- und-Vonein-

ander-Lernen setzt ein Lernklima voraus, das von Respekt, gegenseitiger Rücksichtnahme, Hilfsbereitschaft und Wertschätzung geprägt ist und in dem Heterogenität für das gemeinsame Lernen genutzt wird (Abb. 1).

Eine Lerngemeinschaft entsteht nicht von allein. Das gemeinsame Lernen muss angebahnt, geübt, weiterentwickelt, reflektiert und auch gewürdigt werden. Und es braucht Lehrkräfte, die von den Schülern als Team wahrgenommen werden und den respektvollen, freundlichen Umgang miteinander vorleben. Diese Aspekte sollen im Folgenden anhand von Beispielen verdeutlicht werden.

Eine Frage der Haltung

Die Entwicklung einer Lerngemeinschaft, in der die Fähigkeit, mit- und voneinander lernen zu können, als wesentliche Lernvoraussetzung angesehen wird, ist nicht zuerst eine Methodenfrage – es ist eine Haltungsfrage. Eine solche Haltung entsteht dort, wo die Erwachsenen vorleben, was es heißt, besondere Talente, Fähigkeiten und Schwächen anderer anzuerkennen und zur Umsetzung gemeinsamer Vorhaben zu nutzen, Mitmenschen respektvoll zu behandeln und aufeinander Rücksicht zu nehmen. Sie wird abgeschaut, wo Lehrkräfte gemeinsam mit- und voneinander lernen – indem sie in Teams arbeiten, die

Räumlichkeiten der Schule zum Arbeiten und Lernen nutzen und Schüler in die Planung, Durchführung und Reflexion von Unterricht und Schule einbeziehen. Sie kann sich dort entwickeln, wo innerhalb des Schulalltags Möglichkeiten bestehen, sich in eine gemeinsame Sache einzubringen – im Klassenrat, in Gremien sowie durch die Übernahme von Ämtern.

Vorteile einer Lerngemeinschaft – Perspektive der Schüler

Das Lernen gelingt dort, wo Schüler gern und in einer Atmosphäre lernen, in der sie als Person anerkannt werden, in der sie Fehler machen dürfen und in der ihre Fähigkeiten und Fortschritte wertgeschätzt werden. Lernen braucht die geteilte Freude über Gelungenes, das Mutmachen bei Herausforderungen und die Erfahrung, Hilfe geben oder bekommen zu können. In einer Lerngemeinschaft können sich die Schüler über Sachverhalte streiten, sie können verschiedener Meinung sein und sie können ihren Standpunkt gegenüber anderen vertreten.

»Ich bin gegen Amelie, weil ich denke, dass der Mann im Vordergrund der Großvater ist.« »Stopp, so wie du das ausdrückst, hat man das Gefühl, dass du ein Problem mit Amelie hast. Beginne bitte mit »Ich bin nicht Amelies



Abb. 2: Schülerin (6. Jahrgang) erklärt als Expertin Mitschülern ein mathematisches Problem



Abb. 3: Schülerin (6. Jahrgang) stellt Mitschülern ihre Experten-Arbeit zu James Krüss vor

Meinung, weil ...«, damit klar ist, dass es dir um das Bild geht.»

Die angemessene Verwendung von Sprache spielt in diesem Kontext eine wichtige Rolle und sollte situationsbezogen bewusst gemacht und reflektiert werden.

Vorteile einer Lerngemeinschaft – Perspektive der Lehrkräfte

Sobald man im Unterricht Formen der Differenzierung anwendet und individuelles Lernen ermöglicht, steht man als Lehrkraft vor der Herausforderung, an vielen Stellen gleichzeitig gebraucht zu werden. Es gilt, bei Lernschwierigkeiten zu helfen, ein Ergebnis zu kontrollieren oder Gelungenes wertzuschätzen – Auf-

gaben, die ebenso gut und besser an Schüler übertragen werden können (Abb. 2). Übernehmen die Schüler innerhalb ihrer Lerngemeinschaft Verantwortung für das Lernen ihrer Mitschüler und haben sie Verfahrensweisen gelernt, die für Zusammenarbeit, Hilfestellung oder Fremdbewertung anzuwenden sind, gewinnt die Lehrkraft Zeit, während des Unterrichts diagnostizierend und beratend tätig zu werden.

Entwicklung einer Lerngemeinschaft

... Anbahnung

Die Entstehung einer Lerngemeinschaft beginnt von dem Moment an, in dem die Schüler das erste Mal mit-

einander in Kontakt kommen. Bereits bei den ersten zu erledigenden Aufgaben sollte sich die Lehrkraft zurückhalten und auf gegenseitige Hilfestellungen, Erklärungen und Kontrollen beharren. Wer mit etwas fertig ist und wessen Aufgaben von der Lehrkraft kontrolliert und gegebenenfalls überarbeitet wurden, gilt als Experte und hat die Aufgabe, anderen zu helfen beziehungsweise die Ergebnisse anderer zu kontrollieren (Abb. 3). In solchen Situationen ist es wichtig, auf jede Form des Spottes direkt zu reagieren. Jeder Schüler muss das Gefühl haben, mit seinen Ergebnissen – und sind diese auch noch so unleserlich, am Thema vorbei, unverständlich oder mit Rechtschreibfehlern übersät – bei seinen Lernpartnern in guten Händen zu sein.

Der hohe Wert des Lernens voneinander wird öffentlich, wenn gelunge-

Von Beginn an ist es wichtig, Spielregeln gemeinsam zu erarbeiten und ihren Gebrauch regelmäßig zu reflektieren.

ne Ergebnisse mit dem Vermerk ausgehängt werden, was an dem konkreten Beispiel gelernt werden kann. Auf diese Weise werden Leistungen wertgeschätzt und es wird das Motto untermauert: »Abgucken und nach-

ahmen erlaubt! Wir holen uns Tipps und Anregungen von Mitschülern.«
 Von Beginn an ist es wichtig, Spielregeln gemeinsam zu erarbeiten und ihren Gebrauch regelmäßig zu reflektieren:

1. »Hilfe zur Selbsthilfe« – der Experte unterstützt seine Mitschüler dabei, selbst auf die Lösung zu kommen.
2. Ein Schüler darf die Hilfestellung/Kontrolle gegenüber Mitschülern ablehnen, wenn er gerade arbeitet oder bereits anderen geholfen hat, die nun als Experten die Hilfestellung übernehmen können.
3. Bei der Begutachtung fremder Ergebnisse gilt die Feedback-Regel: »Zunächst Gelungenes loben, dann offene Fragen klären und abschließend Kritik in Verbindung mit Tipps äußern«.
4. Bei Unklarheiten gilt das Helfersystem (siehe Abb. 4).

Einen hohen Stellenwert bei der Organisation von Lerngemeinschaften haben Tischgruppen.

Diese Spielregeln gemeinsamen Lernens kann man üben, indem sich Freiwillige in den Innenkreis eines Fishbowls begeben und eine Situation spielen. Die Mitschüler schauen von außen zu, geben Rückmeldungen oder bringen sich in die Situation ein, indem sie weitere Lösungsvorschläge formulieren oder selbst mitspielen.

... Übung und Weiterentwicklung

Zur Entstehung einer tragfähigen Lerngemeinschaft sind Gelegenheiten notwendig, in denen die Schüler das gemeinsame Lernen üben und entwickeln können. Dies gilt nicht allein für den Unterricht der Klassenlehrkraft. Vielmehr sollten sich die Fachkollegen einer Klasse – koordiniert durch die Klassenlehrkraft – um einheitliche Vorgehensweisen bemühen, sich gegenseitig über eingeführte Methoden und Strukturen informieren, Hospitationen anbieten und Materialien untereinander verteilen.

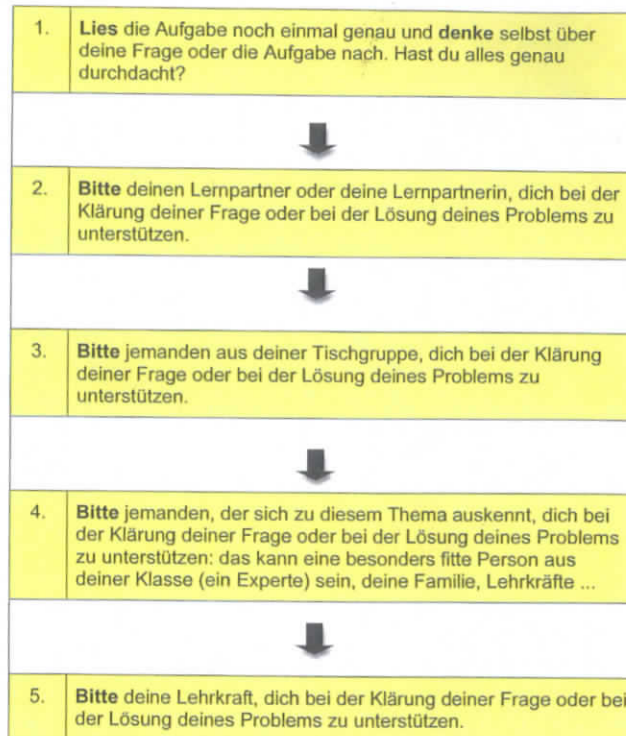
Zwei Unterrichtsmethoden, die in besonderer Weise die Zusammenarbeit der Schüler sowie ihre Haltung zur Zusammenarbeit fördern:

- *Kooperatives Lernen* (u. a. Brüning/Saum 2007): Das Kooperative Ler-

NSW
Helfersystem

Du hast etwas nicht verstanden, kommst bei einer Aufgabe nicht weiter, stehst vor einem Problem oder hast eine Frage ...?

Dann gehe nach dem folgenden **Helfersystem** vor ...



14/12/2011

1

Neue Schule Wolfsburg

Abb. 4: Das Helfersystem

nen mit dem Grundprinzip »Think – Pair – Share« und einer Vielzahl an Methoden, die diesem Grundprinzip folgen, trägt in besonderer Weise zur Entwicklung einer Lerngemeinschaft bei. Regelmäßig angewandt verinnerlichen die Schüler eine Struktur, in der sie zunächst selbst Informationen individuell verarbeiten und aktiv in eigene Wissensbestände integrieren, bevor sie ihre Überlegungen im Austausch mit anderen überprüfen, ergänzen und korrigieren. Das abschließende Vorstellen von Gruppenergebnissen, bei dem per Zufall Vortragende ausgewählt werden, schafft Verbindlichkeit und fördert den Informationsaustausch sowie Diskussionen und Verständigungsprozesse innerhalb der Lerngemeinschaft.

- *Chefwerkstatt*: Bei der Chefwerkstatt wird ein Schüler Experte für eine bestimmte Aufgabe. Durch die Bearbeitung und die Überarbeitung nach Rückmeldung durch die Lehrkraft wird der Schüler befähigt, anderen die Aufgabe zu erklären, sie beim Lernen zu unterstützen und ihre Ergebnisse zu überprüfen. Er übernimmt Verantwortung für den Lernerfolg seiner Mitschüler und ist beim Bearbeiten seiner Aufgaben auf Mitschüler angewiesen. Orientiert man sich bei der Vergabe der Aufgaben an den Lernvoraussetzungen der Chefs, kann man in Übungs- und Anwendungsphasen ein breites Aufgabenspektrum abdecken. Zudem gewinnt man durch das Verfahren Zeit für Fördermaßnahmen, Lerngespräche und diagnostische Verfahren.

... Reflexion und Würdigung

Regelmäßige Reflexions- und Feedbackprozesse sind wichtig, damit die Schüler sich bewusst machen können, unter welchen Voraussetzungen das gemeinsame Lernen erfolgreich abläuft. Neben gemeinsamen Reflexionsgesprächen können die Schüler in Abschlussbriefen zu Einheiten oder Mappen benennen, wer oder was ihnen beim Lernen besonders geholfen hat.

»(...) Schwierigkeiten habe ich genug gehabt, aber ich hatte meinen Kumpel an meiner Seite und die Lehrkräfte und darum habe ich meist alle Sachen gelöst.« (Schüler des 5. Jahrgangs im Abschlussbrief seines Portfolios)

Grundstrukturen der Lerngemeinschaft

... Tischgruppen

Einen hohen Stellenwert bei der Organisation von Lerngemeinschaften haben Tischgruppen (Abb. 5). In diesen arbeiten Schüler unterschiedlichen Geschlechts und mit heterogenen Lernvoraussetzungen zusammen. Die Tischgruppen wechseln nach vereinbarten Zeiträumen (zum Beispiel immer nach den Ferien). Regelmäßige Wechsel tragen dazu bei, dass die Schüler unterschiedliche Lernpartner kennen lernen, sich immer neu auf Mitschüler einstellen und sich auch mit problematischen Konstellationen arrangieren, da sie wissen, dass der Zeitraum begrenzt ist. Für die Zusammensetzung äußern die Schüler Wünsche, die sich an der Frage orientieren: »Mit wem kann ich gut lernen?« Sobald die Gruppe eingespielt ist, können sich die Schüler auf ihre Lernprozesse konzentrieren, sich gegenseitig unterstützen und miteinander Lernaufgaben lösen. Unterstützt durch Aufgaben, die nur als Gruppe gelöst werden können, sowie durch spezielles Tischgruppentraining, bei dem eine Kooperationsaufgabe gemeinsam bearbeitet und der Lösungsweg anschließend reflektiert wird, lernt die Gruppe, Konflikte zugunsten der Ergebnisse und im Sinne der Gruppe zu klären.

... Klassenrat und Schülerparlament

Eine gelingende Lerngemeinschaft braucht Strukturen der Mitbestimmung, der Übernahme von Verant-



Abb. 5: Eine Tischgruppe (6. Jahrgang) erarbeitet Merkmale des Hörspiels

wortung und der Auseinandersetzung mit echten Themen. Im Klassenrat und im Schülerparlament lernen die Schüler, Anerkennung, Wünsche und Probleme offen auszusprechen. Auf der Basis vereinbarter Gesprächsabläufe und klarer Gesprächsregeln können Themen diskutiert, Empfindungen zum Ausdruck gebracht und Vereinbarungen getroffen werden. Die anwesenden Lehrkräfte sind Gesprächspartner auf Augenhöhe und unterstützen die Schüler in Momenten, in denen sie den selbstständigen Umgang mit einer Situation noch lernen müssen¹.

... Echte Aufgaben

Eine entstehende Lerngemeinschaft braucht Situationen, an denen sie sich erproben und an denen sie wachsen kann: die Planung und Durchführung eines Ausflugs, die Gestaltung und Nutzung der Lernräume, die Organisation jahreszeitlicher Dekoration, die Vorbereitung eines Klassenfrühstücks ... Je mehr echte Gestaltungsprozesse sich aus dem Schulalltag heraus ergeben und je mehr Verantwortung die Schüler dabei übernehmen, desto stabiler und wirksamer wird sich die Lerngemeinschaft entwickeln.

Fazit

Wesentliche Voraussetzungen für die Entstehung einer Lerngemeinschaft

Marie-Joan Föh, Jg. 78, ist Lehrerin und Didaktische Leitung an der Neuen Schule Wolfsburg.

Adresse: Via Arno 16, 38446 Wolfsburg

E-Mail: marie-joan.foeh@neue-schule-wolfsburg.de

sind die gemeinsame Freude über Gelingen, der respektvolle Umgang mit Ergebnissen und Lernständen von Mitschülern sowie die Erfahrung, Verantwortung für das Lernen anderer zu übernehmen – als Gutachter, als Unterstützer oder als Lernpartner. Werden diese zentralen Aspekte von den in einer Klasse arbeitenden Kollegen gemeinsam vertreten, entsteht ein Lernklima, in dem die Schüler mit- und von-

Eine Lerngemeinschaft braucht Strukturen der Mitbestimmung und der Übernahme von Verantwortung.

einander lernen, in dem individuelles und kooperatives Lernen stattfinden kann und in dem die Lehrkraft Zeit für individuelle Lernbegleitung gewinnt.

Anmerkung

¹ Mehr zu Klassenrat und Schülerparlament finden Sie unter unter: http://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/fileadmin/bbb/themen/demokratie/pdf/Kapitel_3_aus_RAA-Broschuere.pdf.

Literatur

Ludger Brüning/Tobias Saum (2007): Erfolgreich unterrichten durch Kooperatives Lernen. Strategien zur Schüleraktivierung. Essen